

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 16

Rubrik: Aus Welt und presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Welt und Presse

Die Schweiz «Europas queerest Land»

A few weeks ago, holidaying in Switzerland, I was asked out to dinner by a Swiss family who were quite comfortably off. Showing me over their pretty three-storey villa, the head of the family opened the door of what would be the drawing-room in an English house—and inside were three placid-eyed cows chewing the cud!

"Very good for keeping a house warm," I was assured. They kept the animals not only for milk, but as a central-heating system!

"Good Friends!"

"Sitting in the family living-room on the first floor I fancied I heard a noise overhead. "Yes, we have some very good friends who live upstairs," I was told. "Come up and be introduced to them."

I found I couldn't shake hands with the "very good friends," because they were fifty fowls that lived permanently on the top floor!

Funny place, Switzerland. Walking through the pretty little town of Leysin one day, a Swiss gendarme rushed up to me, snatched the cigarette I was smoking from my mouth and ground it under his heel. He proceeded to explain that smoking was forbidden in the town.

I could only imagine that there was a gunpowder factory nearby. But it was nothing like that. Leysin is a famous health resort with a reputation for its beautiful pure air—so no one is allowed to sully it by smoking, and all the inhabitants have got to be non-smokers by law!

Everybody's Weekly, London.

Die Schweizer, die hier ausführlich geschildert werden, sind höchst praktische Leute ... «Die Schweizer halten die Kühe im Wohnhaus — man versichert mir, das sei sehr gut, um das Haus warm zu halten. Also halten die Schweizer ihr Vieh nicht nur wegen der Milch, sondern als eine Art Zentralheizungssystem.»

Was aber dem Verfasser in Leysin passtierte, ist wirklich toll:

«Ich spazierte durch das reizende kleine Städtchen Leysin, als plötzlich ein Polizist auf mich zustürzt und mir die Zigarette aus dem Mund reißt, und während er sie wütend zerstampfte, erklärte er mir, rauchen sei in dieser Stadt streng verboten! Leysin ist näm-

Berühmte Filme



Die gute Erde



Der rote Mantel



Glückliche Meerfahrt



Die geheimnisvolle Türe

Il Travaso, Roma

lich ein berühmter Luftkurort und daher sorgt man dafür, daß die herrlich reine Luft nicht verpestet wird. So ergibt sich das Kuriösum, daß eine ganze Stadt durch das Gesetz zu Nichtrauchern gemacht wird!»

Ein Glück, daß der Mann säß neu Tramhüsli am Bellevueplatz in Zürich nicht zu sehen bekam.

(... worom? — isch säß es WC für Nichtraucher?!

Der Setzer.)

Cabaret Cornichon

Das neue Programm fand ein begeistertes Publikum, und da sich der Kritiker die Hände wund klatschte, hat er das Recht, an einem Punkt einzuhaken. Die Demokratie hat im Cornichon ihren bissig-lustigen Satiriker. Das ist recht so, denn was man liebt, neckt man. Ich wäre mit jedem Pfeil aus dem Köcher der Satire einverstanden, wenn ich in einer einzigen Nummer den keuschen Glauben an die Demokratie aufblitzen sähe, nur einen Pendelschlag lang, nur verstohlen, nur andeutend, nur zwischen den Zeilen und, weiß der Treu, ohne patriotisches Getue. Aber dieser Augenblick fehlt, fehlt immer noch. Auf dem Montmartre sah ich einen Abend lang den Pariser Brettleuten zu, wie sie ihre Minister, ihre Spießer, ja ihr Paris heruntermachten, sodaß die Leichen nur so herumlagen, aber dann, mitten in diesem Massaker tauchte im Hintergrund ein Lautenzupfer auf, der die Marseillaise trällerte; das war als Witz gedacht, aber die Marseillaise schwoll plötzlich an, setzte das Bühnchen in Brand und griff auf die Zuschauer über und dröhnte in die Nacht der Montmartregassen hinaus, und als man später wieder zur Zote und Satire überging, war alles wie berechtigter geworden. Ja, auf dem Grunde der Satire hat der Glaube zu liegen und einen Pendelschlag lang soll er durchsickern. Der ausgezeichnete Conferencier Rasser sagt einmal zwischen den Vorhängen: Die Kehrseite der Medaille interessiert uns, sie ganz besonders. Recht hat er, denn Cabarets sind die Betupfer der «Revers de la Médaille». Aber man darf uns niemals vortäuschen, eine Medaille habe nur Kehrseiten. Dies wohlmeinend in Paranthese.

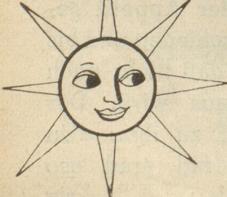
At. in der NZZ.

«Shak hands with the President!», das ist ein amerikanischer Ausspruch, und kommt daher, daß jeder Amerikaner das Recht hat, seinem Präsidenten die Hand zu schütteln. Wir sollten dieses Shake hands auch einführen (meine das mehr bildlich), und nicht zu faul sein, jenen eine Karte zu schreiben, denen wir Beifall zollen. Sozusagen eine Shake hands-Karte.

Es kommt vor

Es konnte beobachtet werden, daß Fürbittegottesdienste, die in der Schweiz abgehalten wurden, einer Bespitzelung unterlagen. Weiter kommt vor, daß Redaktionen religiöser Blätter von einem deutschen Gruppenleiter wegen eines Artikels, der sich mit der kirchlichen Lage in Deutschland befaßt, antelefoniert werden, und daß der Gruppenleiter ihnen erklärt, daß er über diese

Hotel Sonne Stein/Rhein mit Scheffelstube.



Sonne im Herzen,
Sonne im Wein,
Wein in der „Sonne“
Und Speisen-o-Wonne..
In der „Sonne“ in Stein!

H. Furrer, Küchenchef.

Artikel in Deutschland Bericht zu erstatten habe. Kürzlich hielt in einer aargauischen Gemeinde ein deutscher Pfarrer eine Gastpredigt. Der deutsche Gruppenleiter jener Gegend begab sich ostentativ in die Kirche, machte sich über die Predigten Notizen und erklärte freimütig, daß er über diese Predigt in Deutschland Bericht erstatten müsse. Wie wir erfahren, befaßt sich die zuständige Behörde bereits mit diesem Fall. Es sollte keine Frage sein, daß man Gruppenleitern, die es übernommen haben, einerseits ihre Landsleute in der Schweiz zu be spitzeln und anderseits unsere schweizerischen Veranstaltungen und unsere Presse zu kontrollieren, ohne zu zögern die Niederlassungs- oder Aufenthaltsbewilligung entzieht.

Schweizer. Evangelischer Pressedienst. Wenn das so weiter geht, noch ein paar Jahr, wird selbst den Dummsten z'letscht dä Fall no klar!

Chinesische Küche

Ein chinesischer Freund, der in vielen Ländern gelebt hat und eigentlich ein Kosmopolit ist, erklärte mir neulich, seine Vorstellung von einem idealen Leben wäre, amerikanischer Bürger zu sein, eine Japanerin zur Gattin zu haben und chinesische Küche zu essen. Als amerikanischer Staatsbürger hätte er alles, was die Welt an Freiheiten und Möglichkeiten zu bieten hat, eine japanische Gattin ist die treueste, liebenvollste und selbstloseste Lebensgefährtin, und die chinesische Küche ist durch keine andere auf Erden übertrroffen worden. Von diesen drei Idealen mußte er sich auf das letzte beschränken, doch behauptete er, dieses sei schließlich und endlich das wichtigste.

Wenn man einem Durchschnittsamerikaner, der nicht in China lebt, von chinesischer Kost spricht, hat er entweder keine Ahnung, was man meint, oder er denkt an Haifischflossen, Schwalbennestersuppe und

alte Eier. Keines dieser Gerichte kann den Appetit des Amerikaners reizen. Ich habe sie alle drei gegessen, und wenn sie mir das nächste Mal bei einem Diner serviert werden, werde ich sie wieder essen, nicht weil sie mir besonders gut mundeten, sondern weil ich nichts gegen sie habe und weil es auffällig und für den Gastgeber beleidigend wäre, wenn ich mit meinen Eßstäbchen nicht in jede aufgetragene Schüssel langte. Die Haifischflossensuppe kann sehr gut sein, und in der Vogelnestersuppe konnte ich nie einen besonderen Geschmack entdecken, aber die alten Eier finde ich ein wenig seltsam. Diese Eier werden einem Pökelvorgang unterzogen, der sie hart macht und konserviert, und sie gleichen an Geschmack und Aussehen am ehesten einem merkwürdigen Käse. Sehr alt sind diese Eier nicht, denn das Einpökeln ist in ungefähr einem Monat beendet, und wenn man sie länger als ein Jahr aufhebt, geschieht dies nur, weil man sie vorher nicht verbraucht hat.

Sachverständige streiten über die Vorteile der französischen und der chinesischen Küche, aber jeder, der der französischen Küche den Vorrang einräumt, spricht der chinesischen den zweiten Platz zu und erklärt, daß in weiterer Folge der dritte Platz so weit hinter der französischen und chinesischen kommt, daß es gar nicht die Mühe lohnt, den Träger des dritten Preises festzustellen. Die Amerikaner werden für diesen Platz hauptsächlich in Amerika vorschlagen, aber wenn man die Küchenökonomie in Betracht zieht, muß man sie überhaupt ausscheiden, denn verschwenderischer als in Amerika wird nirgends gekocht. Eine größere Provinz Chinas könnte sich an dem satt essen, was in den Küchen der Vereinigten Staaten vergeudet wird. Die Engländer sind sonst immer bestrebt, ihr nationales Prestige auf jedem Gebiet zu betonen, doch ich habe bemerkt, daß sie niemals eine Ueberlegenheit der britischen Küche für sich in Anspruch nahmen.

Es herrscht der weitverbreitete Irrtum, daß der Reis das wichtigste Nahrungsmittel der Chinesen ist. Tatsächlich kann man den

Wie Ante vergöndt auf der Zunge!

Zarte grüne ROCO-Erbsen

Seit Jahren als besonders delikat bekannt, dank dem milden Klima im Anbaugebiet und der gepflegten Konservierung.

CONSERVENFABRIK RORSCHACH A-G.

Reis in der Gegend südlich des Jangtse als wichtigstes Nahrungsmittel betrachten, aber im Norden ist er nahezu unbekannt, denn dort wird kein Reis gepflanzt. Der Weizen wird nicht nur zu Brot verbacken, sondern auch für zahllose andere Speisen verwendet, wie zum Beispiel für Makkaroni, Spaghetti, andere Nudelsorten und Klöße. Es gibt neunundzwanzig verschiedene Gemüsegattungen und allein von Bohnen fünfzehn Spielarten.

Carl Crow in
«Vierhundert Millionen Kunden».

ACHTEN SIE ALS MANN AUF DIESER "KLEINIGKEIT"



Kleinigkeit! Das ist das richtige Wort für das Rasieren mit Palmolive-Rasiercreme. Mit Olivenöl hergestellt macht sie jede Rasur leicht und angenehm und verhüter vor allen Dingen das lästige Brennen und Spannen der Haut.

Dazu kommt: Eine Palmolive-Rasur kostet nicht mehr als einen Rappen, denn eine Tube reicht einige Monate.

